

Stammheim und Bonn

Es geht mir um keine Details, die sind in der Presse nachzulesen oder auf Veranstaltungen zu hören. Die Pressemappe liegt unberührt neben mir. Die Details und das Protokoll sind unwichtig. Es geht mir einerseits um das Atmosphärische und um das, was sich bei mir festgesetzt hat andererseits. Um das, was bleibt und zählt.

Es wurde Zeit. Ich fuhr mit dem Nachtzug von Berlin nach Stuttgart, um die Anhörung von Irmgard Möller mitzukriegen. Stammheim zu Leibe zu rücken. Ein Ort, der genauso bestimmend und lebensbedrohlich für uns geworden ist, wie Bonn. Beides Hauptquartiere wo Militärstrategen sitzen und wo man sich um unsere Zukunft sorgt. Beides Zentren einer Macht, die wir politisch infrage stellen.

Wir, dazu gehören alle die, denen daran liegt, das Verhältnis Bonn, Stammheim und Wir klarzukriegen, und die, die für ihre Politik die Kinder zum Maßstab machen. Bei der Durchsetzung unserer Politik leisten wir Widerstand gegen die, die uns dabei hindern, z.B. die Machtzentren Bonn und Stammheim. Das macht sie in unseren Augen gleich. Gegenüber Stammheim sind wir allerdings noch befangen, waren es über Jahre, das machte uns blind und lähmte uns. Es ist an der Zeit, daß wir uns zusammentun und Verhältnisse klarstellen, aufräumen mit unserem linken Heimatgefühl, unserer Befangenheit und mit unserer Solidarität, wir haben keine zu verschenken. Wir brauchen Solidarität und wir brauchen die Mitarbeit, um die Kinder und uns zu schützen. Wir müssen politisch etwas unternehmen!

Stuttgart ist weit weg (11 Stunden Bahnfahrt von Berlin). Die Chefetage von Stammheim noch weiter. Isoliert. Von mir. Von uns. Der Gesellschaft. Wir sind ausgeschlossen, aus ihrem Blickfeld, es gibt keinen Draht von denen zu uns. Wohl aber einen von dort zum Bundeskriminalamt. Baader laut Möller: „Am 29.9. hatte Andreas die Initiative ergriffen, damit jemand vom BKA komme. Am selben Tag sagte Andreas zu Jan, er habe das mit dem BKA angeleiert.“ Die reden also miteinander. Die kennen sich. Da fanden also Gespräche statt. Verhandlungen wurden geführt. Auf unsere Kosten. Tüchtig. Erzfeinde? Krieger! Militärstrategen! Ob sie sich die Hände geschüttelt haben?

Dort in Bonn und Stammheim befinden sich die „Befreiten“, die Männer, die sich nämlich kurzerhand ihrer Kinder entledigten, Funktionärsmannier, Kadermanier. Um sich in der Entfernung, im Abseits, „unabhängig“ zu organisieren. Unverbunden. Isoliert. Unkritisiert. Sie haben nämlich Kinder, auch Baader,

Ensslin, Meinhof. Und die Linke schweigt sie tot. Das ist Unterstützung der RAF. Das ist die falsche, linke Solidarität, und da beginnt unser Kampf. Sie haben Kinder!

Es gab viel Blut und viele Tote auf beiden Seiten. Wer hat sie auf dem Gewissen? RAF oder BKA? Das ist die Frage, die die sich untereinander stellen. Die Frage haben wir nicht... wir wissen das. Die führen Krieg. Wir kriegen alles ab. Baader laut Möller erklärte, es kommt zu einer „Kriegseskalation, einer Brutalisierung des Krieges... die SPD würde dann gezwungen werden, statt ihrer verdeckten Kriegsführung offen als Kriegspartei zu agieren.“

So ist das. Ich fahre mit einer Frau, so daß ich manchmal zu zweit bin. Ich zahle diese Reise selbst. Ich zahle auch meine Arbeit an diesem Artikel selbst. Die Freude – Ruhm? – reden zu dürfen bei dem Mundverbot allerorten ist so groß, daß sie mir Lohn genug ist, sein muß.

In Stuttgart am 16. Januar morgens um 9 Uhr schien blaßgelbe Sonne. Kühle. Wir tranken Kakao und Kaffee. Wir gingen mit unseren Schulertaschen durch die Innenstadt, untertunnelisiert, voller Rechtsanwaltspraxen und Boutiquen. Zum Hotel König Kristof. Auch so ein Ort der Begegnung, im abseits, wo man zum Banquett bittet. Wer zahlt? Die Stammheim-Veranstaltungsbesucher? Pressekonferenz. Propagandakonferenz. Dort fing der Horror an: ich war fehl am Platze. Aber der Versuch, mich reinzuziehen, Entziehe mich hilflos. Panisch. Was wollen die hier in Stammheim? Mir ist das unklar, das liegt aber auch daran, weil sie sich unklar verhalten. Öffentlichkeit? Um zu informieren, propagieren, daß der Staat kriminelle Sachen macht, wohldurchdachte Kriegsführung betreibt – psychologische, versteht sich. Dazu gehören zwei, um Krieg zu führen. Wer kaschiert hier die Zerstörung des Lebens, die Morde, die mörderischen Strategien?

Ich suche die Nähe der Verwandten bzw. Mütter. Das reicht nicht aus, um orientiert zu sein. Aber dort gibt es zumindestens Grund. Gründe, warum sie da sind. Gute, einleuchtende. Für mich.

Wir fahren in Autos nach Stammheim, Vorort von Stuttgart. Direkt geradeaus, nicht zu verpassen. Pferde, sehr viele, braune, schwarze, ein Schimmel. Und hoch zu Roß Uniformierte. Absurd. Wir fahren langsamer. Aufbäumen und Schnauben. Wir steigen aus. Ein riesiger Parkhof mit über 100

Autos. So viele kommen zur Anhörung? Oder Bediensteten-Autos? Ich drehe mich um und sehe Zaun, Stacheldraht, Mauer. Ich komme aus Berlin. Begrenzte Sicht. Stahlende, blaßgelbe, fahle Wintersonne. Sie ist sehr bestimmend. Macht mich hochschauend: Riesenfestung Stammheim. In der Wintersonne.

Wie fühlt man sich dort oben in der 7. Etage, wenn so ein Schutz aufgebaut wird? Stark, mächtig, herrschend?

Wie fühlt man sich, wenn da Menschen, Wallfahrer, aus Paris, Italien, Kopenhagen, Holland, Berlin angereist kommen? Inthornisiert? Größenwahnsinnig?

Warum baut der Staat Stammheim? Der Staat schützt uns nicht vor der RAF – noch die RAF uns vor dem Staat. Der Staat betreibt den Schutz so aktiv, weil er, seine Macht, angegriffen wird und zwar auf ganzer Linie, nicht nur auf ideologischer, auch auf militärischer.

Schauplatz: die Festung Stammheim. Kriegsstimmung. Mit Waffen und Bewaffneten umstellt. Militärische Weltbedrohung. Die Bomben fallen nicht vom Himmel, die Schüsse nicht aus dem Dunkel, sondern von Männerhand.

Kontrollure. In Etappen durchgeschleust. Das gleißende Sonnenlicht. Aufrufe, Drehtüren, dann breiteten zwei Frauen ihre Arme aus und führten mich in eine Kabine: weißer Raum, ohne Fenster, blaue Tür, blaues Resopalbrett in Kopfhöhe. Eine Holzbank für die Ablage der Sachen. Mit Metall abgesondert, Mantel aus und zum Stand: mit dem Gesicht an die Wand, mit erhobenen Händen an dem Resopalstreifen, Beine auseinander. In sicherer Eile streiften beide Frauen gekonnt sehr fest von oben nach unten an mir herab. Unangenehm. Wie bringen die das? Wie (ver)arbeiten sie? Hilft das Blau? So angefaßt zu werden, das habe ich nie vorher erfahren. Verordnetes anfassend. Reißverschluß vorn an der Hose öffnen, reingefasst. Ich hörte einen Summer, und eine der Frauen drückte gegen die Tür. Ich registrierte, daß wir alle drei eingeschlossen waren. Draußen kam ich zu mir. Ich hatte das Gefühl, etwas über mich ergehen gelassen zu haben. Irgendwie verbinde ich so ein Gefühl mit der Vorstellung einer Vergewaltigung, wie ich mich dabei verhalten würde. Nicht militant. Erstarrt. Wie Dornröschen.

Es ging weiter durch Drehtüren zur Vorhalle und dann in den Anhörungssaal. Ganz modern. Wie ein Kirchen-

schiff. Hell, weiß, hoch. Ganz oben künstliche, grelle Drahtbeleuchtung und entlang der Decke eine schmale Fensterfront, durch die der blaue Himmel zu sehen war und das Sonnenlicht drang. Unsere Stuhltische waren in sattem glänzendem Kunststoff, maisgelb. Nicht mehr blau. Auf der Empore und an den Wänden neben uns der Staatsschutz in weißem Hemd. Hinter der Balustrade, die den Zuschauerraum vom Anhörsraum teilte, saßen in Drehstühlen Jünglinge mit kurzen breiten Krawatten oder ganz langen dünnen. Sie blickten geradezu, saßen still, starteten, aber nicht in den Zuschauerbereich direkt vor ihnen, sondern jeweils schräg. Zwei Stunden lang. Und ich machte die Planquadrate aus, für die sie zuständig waren.

Dann marschierten die baden-württembergischen Parlamentarier samt Sekretären auf: im Halbrund erhöht saßen da fast 30 Männer. Das erschlug mich. Ihre Visagen. Schieler leitet die Anhörung. An den Seiten wieder Staatsschützer. Der medizinische Sachverständige mit seinen vier Fragen, wie groß sind Sie, wieviel haben Sie gewogen, trugen Sie einen BH, Rechtshänder oder Linkshänder? Wahnsinnige Kompetenz!

Irmgard Möller wurde reingeführt. 15.30 Uhr, links und rechts Uniformierte. Mit einer Handschelle gefesselt an einen von ihnen, von einer Schließerin begleitet. Sie kam rein, schaute suchend in den Zuschauerraum. Weißes Gesicht, Jeans, mittelgrauer Pullover, setzte sich an den Zeugentisch mit dem Rücken zu uns. Bahr-Jendges und Heldmann als Beistand seitlich von ihr. Und dann fing sie an zu reden, eine Stunde hintereinander, zum Ablauf des 17. und 18. Oktobers 1977, Stammheim 7. Etage. Mit schriftlichen Notizen. Kein Zittern, kein Stammeln, nachmal tiefes Atemholen, durch Mikro verstärkt Sie erbat sich 15 Minuten Pause, bevor es mit den Fragen / Antworten weiterging für eine weitere Stunde. Gefasstes Reden. Gezügelt, diszipliniert. Funktionierend. In Diensten einer Macht. Eindruck von Stärke, Sicherheit, so daß nur sehr schwer Mitgefühl in mir hochkommt. Ihre Haltung verbietet Mitleid.

Wird sie vorzeitig unterbrochen, so reagiert sie mit „moment“, „moment mal“ und fährt fort. Souverän.

Am Ende der Anhörung bricht ein Tumult los. Rufe aus dem Zuschauerraum, als Irmgard Möller mit Gewalt zurückgehalten wird, als sie versucht, mit ihrer Rechtsanwältin zu sprechen. „Was, hier wird angefaßt! Gewalt unter

den Augen der Parlamentarier?“

Dann die Szene, die mir nicht paßte. Die italienische Delegation stürmt protestierend nach vorn, zur Balustrade, einige Parlamentarier auch, um zu erklären. Jedenfalls redeten sie miteinander. Gemeinsam. Wütend zog ich mich zurück. Verweigernd. Ich hatte etwas dagegen, daß die ihre Köpfe zusammensteckten. Die Italiener meinten immer, wir wollen es genau wissen, deshalb fragen wir. Und sie fragten z.B. den Parlamentarier, der die Irmgard Möller nach ihrem Mord, Selbstmord-Vokabular befragt hatte. Von wem will ich und kann ich etwas genaues erfahren? Das ist die Frage.

Zum Inhalt. Was Irmgard Möller sagte, war RAF. Bewaffneter Kampf, Mord, versuchter Mord. Eigentlich war alles bedeutungslos und zwar deshalb, weil sie immer sagte, ich weiß nichts. Nur „das letzte, woran ich mich jetzt noch erinnere: bewußt von mir wahrgenommen war ein starkes Rauschen im innern des Kopfes. Ich weiß nicht, was es war – das war meine letzte sinnliche Erfahrung. Gesehen habe ich nichts. Ich wachte erst wieder auf, als mir die Lider hochgezogen wurden. Es war meiner Meinung nach im Umschlußraum (vor den Zellen) unter Neonlichtern des Traktes. Ich lag auf der Bahre – habe wahnsinnig gefroren und hatte Schmerzen. Ein Mann sagte, Baader und Ensslin seien schon kalt. Ich machte die Augen wieder zu und war wieder weg.“

Dagegen Zeugen, die sie in ihrer Zelle haben jammern hören und bei Bewußtsein gesehen haben. Seitens der Parlamentarier: wir wissen alles (zur Not haben wir Zeugen), seitens Irmgard Möllers: ich weiß nichts. Da stimmt was nicht. Aber ich habe kein kriminologisches Interesse.

Manchmal wirkt das Fragen / Antworten wie ein abgekateres Spiel. Es ist aber keins. Es bedarf keiner Instruktion. Es funktioniert über Ideologie, über etwas drittes, außerhalb der beiden Parteien. Für die RAF ist dieses dritte bewaffneter Kampf, für die Parlamentarier vielleicht die Aufrechterhaltung ihrer demokratischen Grundrechte. Es bedarf eigentlich gar nicht mehr der Instruktion von Vorgesetzten. Man orientiert sich an etwas außerhalb der Personen, aber das Ganze läuft natürlich über Personen.

Das geht so weit, daß es im Interesse der RAF ist, daß der individuelle Mensch seine Gesundheit zerstört, sich umbringt, um zu demonstrieren, daß

man in so einem Verhältnis wie Knast immer umgebracht wird (die Opfer auf beiden Seiten! Wobei man sich die Zahl dann noch in die Tasche lügt).

Tatsache ist, daß im Knast Gefangene getötet werden. Immer. Weil das Verhältnis ein Machtverhältnis, ein Gewaltverhältnis, ist, die Gefangenen in der Verfügungsgewalt des Staates sind. Im Knast können sich noch so viele umbringen, es ist immer der Staat, der umbringt. Das ist das Verhältnis. In diesem Verhältnis stecken wir alle. Zum Krieg führt es, wenn eine zweite Macht aufgebaut wird, die der ersten Konkurrenz macht – und das tritt vor allem ein, wenn die militärische Ebene ins Spiel kommt. Dieses Machtverhältnis führt dann zum erbitterten Krieg. Wir haben bisher noch nie so etwas verhindert. Wir haben immer Grund (gehabt) dazu. Wir, die Erfahrung mit dem Leben haben und eine soziale Kultur. Wir müssen nicht motiviert werden, zum Widerstand. Wir müssen unsere ganze Intelligenz einsetzen, und die unterscheidet sich ja nun wahrhaftig von der eines Herrn Schmidt oder Baader, die sich ja gegenseitig der größten Intelligenz versichern, in dem wir die „unabhängigen, ledigen und befreiten“ Herren auf den Stand bringen und sie an die Kinder erinnern und an die Gesellschaft(liche Realität): ein Drittel sind Kinder, ein weiteres sorgt für sie, das Andere schwebt frei in den Lüften, bzw. jagt sich in die Luft – cock-fighter, Kamikaze. Wir wissen, wovon wir reden, wenn wir das Wort Gesellschaft in den Mund nehmen und vom politischen Alltag reden, der beginnt nämlich da, wo der revolutionäre, kriegslüsterne Elan aufhört.

Nach zwei Stunden Anhörung, abends gegen 18 Uhr, strömen die Pilger und Pilgerinnen weiter nach München, Tübingen zu Stammheim-Veranstaltungen. Einen Tag später auch nach Berlin zur Stammheim-Veranstaltung, um dort fortzufahren, die richtige Linie zu propagieren, Kriegserklärungen abzugeben. Anstatt: nie wieder Krieg! Ergebnis: Desorientierung.

Wir müssen uns zusammuntun, gegen die, die in Idee und Praxis darauf aus sind, sich unabhängig und auf Kosten von Kindern und Müttern zu entwickeln, sich dabei einen „Freiraum“ erobern, von wo aus sie dann die neue „Gesellschaft“ programmieren. Z.B. dadurch, daß wir sie nicht durch Worte, durch unsere Arbeitskraft und durch Geld unterstützen.

Meo

Die reden also miteinander